

Herborner Tageblatt.



Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 59.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Donnerstag, den 11. März 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Reichstagsarbeit.

Der Reichstag ist wieder zusammengetreten. Nicht zu einer Kriegstagung. Denn Bedürfnisse der Kriegsführung, um deren willen er in Anspruch genommen werden mußte, liegen nicht vor. Die zweite Milliardenkassette, die jetzt zur Beilegung aufliegt, ist bereits im Dezember bewilligt worden, und die Generalvollmacht des Bundesrats hat sich bisher immer noch als so dehnbar erwiesen, daß mit ihr bis zum Ende des Krieges praktisch auszukommen sein wird. Aber der neue Haushaltsentwurf bedarf der Genehmigung der Volksvertretungen, obwohl er lediglich nach dem Vorbild seines Vorgängers aufgestellt worden ist, um den formalen Erfordernissen der Verfassung zu genügen. In Wirklichkeit ist jetzt kein Mensch imstande, Einnahmen und Ausgaben des neuen Jahres auch nur annähernd abzuschätzen, und der neue Haushaltssekretär, Herr Dr. Helfferich, wird wohl kaum schon in der Lage sein, mehr als höchstens ganz allgemeine Gesichtspunkte für die zukünftige Neuordnung der Reichsausgaben zum Vortrag zu bringen. Ehe der Ausgang des Krieges nicht mit Sicherheit zu beurteilen ist, schweben die Berechnungen vollkommen in der Luft.

Trotzdem wird natürlich auch der letzte Tagungsabschnitt der Session ganz und gar unter dem Zeichen des Krieges stehen. Schon hat der Reichstagskanzler am Montagabend die Vorstände der Reichstagsfraktionen zu einer Beratung empfangen, um mit ihnen die zu erledigenden Geschäfte und die Art ihrer Behandlung festzulegen. Ob es dabei zu einer vollkommenen Einigung zwischen Regierung und Volksvertretung gekommen ist, wird nicht mitgeteilt; man darf aber hoffen, daß es geschehen ist oder — falls sich in dieser oder jener Beziehung Schwierigkeiten ergeben haben sollten — in weiteren Verhandlungen erledigt werden wird. Selbstverständlich wird der Reichstag das ganze große Gebiet der inneren Kriegstätigkeit der Regierung und ihrer vollziehenden Organe einer Prüfung unterziehen wollen. Er wird darauf um so mehr bestehen wollen, als das preußische Abgeordnetenhaus offensichtlich bestrebt gewesen ist, die Regierung hier in bestimmten Punkten festzulegen, in denen eigentlich der Reichstag die höhere Zuständigkeit besitzt. Wir erinnern nur an die Freigabe der Erörterungen über das Kriegsziel, an die Handhabung der Senjurgewalt. Was die preußische Zweite Kammer in dieser Richtung getan hat, darf zweifellos als verdienstlich gerühmt werden; auch damit, daß sie ihrer Vertagung bis zum November — wie die Regierung sie vorschlug — widersprochen hat und nur bis zum Mai auseinandergehen will, um sich eine wirksame Kontrolle der von der Regierung gegebenen Aufträge zu sichern, kann man sich gleichfalls einverstanden erklären. Aber auf der anderen Seite kann es doch nicht ausbleiben, daß diese eifrige Wahrnehmung parlamentarischer Rechte während der Kriegszeit bei den Parteien des Reichstags einige eiferfüchtige Regungen auslösen muß, zumal, wie gesagt, es sich zumeist um Fragen handelt, die vom Bundes-

rat aus geregelt worden sind und deshalb in erster Linie vor das Forum der deutschen Volksvertretung gehören.

Mit diesem Zustand der Dinge wird jedenfalls auch die Reichsregierung gerechnet haben, und sie wird gern bereit sein, dem Reichstag in jeder Beziehung Rede und Antwort zu stehen. Sie ist ganz gewiß genügend darüber unterrichtet, daß und in welchen Richtungen die Tätigkeit der Kriegsbehörden Verstärkung erzeugt hat: bald durch zu spätes Eingreifen nach langen Schwankungen und bedauerlichen Veräumnissen, bald durch zu schnelles Vorgehen in Einzelfällen. Auch die Reichstagsparteien werden in allen diesen Dingen aus ihrem Herzen keine Mordgrube machen, sondern sich offen mit der Regierung aussprechen wollen. Ob dies hinter verschlossenen Kommissionstüren geschehen soll, werden sie selbst am besten entscheiden können; bei der vertrauensvollen Stimmung der Volksgesamtheit braucht man indessen nach unserer Meinung nicht überängstlich zu sein. Es wird nur gute Folgen haben, wenn die Wählermassen unmittelbare Augen- und Ohrenzeugen eines, von patriotischem Geiste getragenen offenen und ehrlichen Meinungsaustausches zwischen ihren Abgeordneten und der höchsten Reichsgewalt sein können. Jedenfalls aber wird die Öffentlichkeit über die Verhandlungen in ausgiebiger Weise zu unterrichten sein, soweit sie sich auf die inneren Fragen der Reichspolitik beziehen.

Auf neue Aufschlüsse über die auswärtige Lage werden wir dagegen selbstverständlich nicht rechnen können; hier sind die Dinge noch viel zu sehr in Fluß, als daß sich darüber andere, als strengvertrauliche Mitteilungen machen ließen. Um so rückhaltloser wird sich aber über die militärischen Ereignisse sprechen lassen. Hier braucht weder Regierung, noch Volksvertretung ein Wort vor den Mund zu nehmen. Was unser Heer und unsere Flotte geleistet haben und was beide noch zu leisten entschlossen sind, damit können wir uns vor der ganzen Welt hören und sehen lassen!

Dr. Sy.

Der Krieg.

In West und Ost teilt das deutsche Schwert weiter empfindliche Schläge aus. Besonders die Russen hatten bei ihrer neuen Gegenoffensive auf dem Nordflügel sehr beträchtliche Verluste.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Erfolge in Südpolen und den Karpathen.

Wien, 9. März.

Die Kämpfe gegen den russischen Südpolen sind in ein neues Stadium getreten. Waren seit langem nur auf den exzentrischen Punkten starke Aktionen im Gange, so kann man jetzt wieder von einer einzigen großen Schlacht sprechen, die auf der ganzen Front entbrannt ist. Bilica und Wida in Rußisch-Polen und der Dunajec in Mittelschlesien stehen von neuem im Mittelpunkt heftiger Kämpfe. In den Karpathen gelten die verzweifelten Anstrengungen

der Russen immer noch den Straßen, die in der Mitte der Linie Uzoł-Lupkow, östlich der Bahnlinie Somonna-Sano über den Gebirgskamm führen. Sehr umstritten ist namentlich die Route, die über Balgrad führt. Das Bestreben der Russen geht dahin, die vor einigen Tagen verlorenen wichtige Höhe bei Elna wieder zu erobern, doch blieben alle ihre Angriffe ohne Erfolg. Der österreichische Generalstab hebt aus erfolgreichen Gefechten einen Kampf bei Gortice an der westgalizischen Front hervor, wo die feindlichen Schützenlinien durchbrochen und ein Ort nach blutigem Handgemenge erobert wurde. Dabei wurden mehrere russische Offiziere und 500 Mann gefangen. Bei Lupow (Karpathen) scheiterten drei große russische Angriffe unter vernichtenden Verlusten. In einem anderen Teil der Karpathenfront gingen österreichische Truppen nach abgeschlagenen russischen Vorstößen überraschend zum Angriff über, eroberten eine bisher vom Gegner stark besetzte Gruppe und machten neuerdings 10 Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen. In Südschlesien holte sich starke feindliche Kavallerie, die gegen eine Kolonnenstellung hielten vorranging, eine empfindliche Schlappe.

Wien, 9. März. Amtlich wird verlautbart: 9. März 1915, mittags. An der Front nördlich der Weichsel hielt der lebhafteste Gefechtskampf auch gestern an. Südlich Lubuszno wurden Angriffe der Russen mühselos abgewiesen. Der im Raume bei Gortice durchgeführte Vorstoß brachte noch weitere Gefangene ein. Die gewonnenen Stellungen wurden trotz mehrfacher Versuche des Feindes, sie wieder zu erobern, überall behauptet.

Ununterbrochen wiederholen sich an der Karpathenfront feindliche Angriffe, die je nach der Entwicklungsmöglichkeit bald mit starken, bald mit untergeordneten Kräften durchgeführt werden. So wurden auch gestern wieder an mehreren Stellen heftige Angriffe der Russen, die bis an unsere Verhaue herangekommen waren, unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Weitere 600 Mann des Feindes blieben bei diesen Kämpfen als Gefangene in unseren Händen.

Die seit den letzten Tagen in den Karpathen wieder vorherrschenden ungünstigen Witterungsverhältnisse fordern von den in dieser Gefechtsfront verwendeten Armeekorps ganz außerordentliche Leistungen. In ständigem Kontakt mit dem Gegner, sind die Truppen oft Tag und Nacht im Kampf und vielfach gezwungen, auch bei strenger Kälte und hohem Schnee Angriffsbewegungen auszuführen oder in der Verteidigung Angriffe weit überlegener feindlicher Kräfte standzuhalten. Dem Verhalten unserer braven Truppen, sowie jedem Einzelnen, der an diesen Kämpfen Anteil hat, gebührt uneingeschränktes Lob.

Der Krieg im Orient.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, drückte der türkische Generalissimus, Kriegsminister Enver Pascha, nach Inspektion der Dardanellen seine lebhafteste Be-

Humpelhanne.

Roman von Horst Bodemer.

24. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

81.

Es war ein langes Ringen mit dem Tode gewesen! Wochen vergingen, bis der Medizinalrat sagen konnte: nun ist die Gefahr vorüber! Ihm hatte das Gewissen doch recht empfindlich gequälert! Der Oberförster hätte zwar nicht so gern zu reden brauchen und ihm alle Schuld in die Schuhe schieben, denn schließlich darf doch ein Mensch nicht auf Abwege geraten, um seinem Kinde helfen zu können; aber tiefes Mitleid empfand er doch mit Emrich. Er behandelte ihn vollkommen kostenlos und das kleine Hännchen auch, das unter den Unbilden des streng einpendenden olivenfarbenen Winters sehr zu leiden hatte.

Beimachten war herangekommen, bevor der Förster wieder Dienst tun konnte. Lüberitz übte schon seit längerer Zeit seinen Beruf wieder aus und versah Emrichs Revier mit. In dieser Jahreszeit war nicht allzuviel zu tun, der wilde Gang durch den in tiefem Schweigen daliegenden Winterwald beim Nachsehen der Futterstellen war nicht weiter anstrengend, auf den Klausener Waldläufer konnte er sich verlassen, und das Raubzeug, das ihm vor die Füße kam — aus beiden Reviere —, brachte ihm einen hübschen Nebenverdienst ein. Den verwendete Lüberitz dazu, um seinem Kollegen manche kleine Freude zu bereiten, weil der das Schußgeld nicht annehmen wollte. Bald brachte er ihm eine Flasche Rotwein, bald ein Bündchen guten Tabak mit oder dem kleinen Hännchen ein neues Spielzeug. Und wenn Emrichs „Geschichten“ machten, lächelte Lüberitz hell auf.

„Na, das fehlt gerade noch! Sätt' Ihre Augen nicht so tollhühner getroffen, läg' ich schon längst auf dem Lampisch-leimer Friedhofe! Also, wenn jemand ganz ergebenst zu danken hat, dann bin ich's!“

Eines Tages fragte Emrich, er hatte wieder einmal sein Hännchen auf dem Schoß:

„Herr Kollege, was sagt denn nun eigentlich der Herr Oberförster über mich? Er läßt sich so gut wie gar nicht mehr blicken, seit es mir wieder besser geht.“

Lüberitz sah zum Fenster hinaus, in den schönen Winter, lag die Sonne funkelte auf dem meierhoch liegenden Schnee. „Das werden Sie schon bei der Hauptverhandlung erfahren, lieber Emrich!“

„Wenn ich an die denke, wird mir's fast so schlimm zu Mute, als wenn ich Frau Varent oder ihre Kinder sehe!“

„Ja, ja, Herr Kollege, mitunter haben wir harte Mächten, aber denen dürfen wir uns nicht entziehen, und ich möchte schon wünschen, daß Ihre Sache bald zum Klappen kommt, man hat ja nur auf Ihre Wiederherstellung gewartet!“

„Der Rechtsanwalt hat geschrieben, daß ich in den nächsten Tagen die Anklage gestellt bekomme!“ Emrich schüttelte sich vor Grauen. „Auf der Bank der Schande Platz nehmen zu müssen, wie furchtbar das ist!“

Lüberitz legte ihm die Hand beruhigend auf die Schulter. „Wenn jeder, der sich drauf legen muß, es mit so gutem Gewissen tun kann wie Sie, stände es nicht schlecht in der Welt! Die Richter sind auch Menschen und unsere Vorgesetzten erst recht, wer aus Liebe zu seinem Kinde in Versuchung gerät und sich noch im letzten Augenblicke bezwingen kann, der ist, das sage ich Ihnen aus ehrlicher Überzeugung, in den Augen eines jeden, der das Leben kennt, ein ehrenwerter Mann!“

Emrich erwiderte kein Wort, nur die Stirn legt er in Falten, preßt die Lippen zusammen und drückt sein Hännchen fester an sein Herz. Und sein Weib fährt ihm lieblosend über das graugewordene Haar.

Auch der Fabrikbesitzer Deutershausen kam in dieser Zeit aus den Aufregungen nicht heraus! Er hatte bisher als ein durch und durch rechtlich denkender Mensch gegolten. Jemand, der mit ihm in Geschäftsverbindung treten wollte, Auskünfte ein, so lauteten die glänzenden. Daß sowohl in seiner Privatwohnung wie in der Fabrik eine Hausführung stattgefunden, drang in die Öffentlichkeit. Stets hatte er auf einen gediegenen Umgang Wert gelegt und nun rückten seine Freunde mehr oder weniger von ihm ab. Wiederholt wurde er nach Moabit geladen und von einem alten Amtsgerichtsrat vernommen, einem Herrn, der im Laufe seines langen Lebens tiefen Einblick gewonnen in all die Wirrungen und Zerungen, denen wir Menschen ausgesetzt sind.

Er sprach freundlich auf Deutershausen ein.

„Eine bedauerliche Schwäche, die Sie da gezeigt haben! Sätten vor allen Dingen dran denken sollen, in welche Konflikte Sie den armen Förster hineingetrieben haben! Der Mann steht jetzt am Grabesrand, und wenn er wieder genesen sollte, mag der Himmel wissen, was ihm die Zukunft bringt! Denn darüber sind Sie, als gebildeter Mensch, wohl nicht in Zweifel, der Staat darf kein Auge ausrücken.“

wenn es sich um Verfehlungen seiner Beamten handelt —! Sie können natürlich jede Anklage verweigern, weil Sie sich strafbar gemacht haben, ich muß es Ihnen überlassen, ob Sie unter solchen Verhältnissen es über das Herz bringen, nur an sich zu denken! — Vor allen Dingen will ich Ihnen erst einmal erzählen, wie sich die ganze Sache verhält“ ...

Deutershausen sah da, die Bähne auseinander geissen und hörte zu. Ja, er hatte immer gewußt, daß er unrecht getan, wenn er solche Ausflüge unternommen! Aber ihm hat nun einmal die Jagdleidenschaft in den Gliedern, und Hochwildreviere zu pachten, kostete eine schwere Menge Geld und dann hatte man allerlei Scherereien damit! Wer selber einmal zur unrechten Zeit den Zeigefinger krumm macht, traut das auch seinen Mitmenschen zu! Und gerade das Geimliche, Verwegene, hatte seinen besonderen Reiz. Seit ein paar Jahren schoß er auf diese Weise jährlich seine zwei, drei starken Fische, und so manchen hatte er für recht wenig Geld vor die Mündung bekommen. Gerade der Achtzehnjährige hatte ihn gereizt! ...

Sehr ausführlich sagte ihm der Amtsgerichtsrat, wie die Dinge lagen, und schloß mit den Worten:

„Ein Strafverfahren wird sicherlich noch gegen Sie anhängig gemacht werden, weigern Sie sich zu der Sache zu äußern, so werden Sie Ihre Richter nicht milder stimmen, geben Sie aber der Wahrheit die Ehre, glaub' ich bestimmt, obgleich ich mich natürlich nicht dafür verbürgen kann, man wird die denkbar größte Rücksicht nehmen, weil Sie dann doch noch so gehandelt haben, wie es einem anständigen Menschen zukommt!“

Lange dauerte es, bis sich Deutershausen zu einem Entschlusse durchgerungen hatte. Dann fragte er den Amtsgerichtsrat mit schwerer Stimme:

„Ist anzunehmen, daß ich Gefängnis erhalte?“

Der alte Herr zuckte die Achseln.

„Darauf kann ich Ihnen keine bestimmte Antwort geben! Daß Sie dem Förster das Geld hingehalten haben, macht die Sache schlimm! Versuchte Beamtenbestechung! Und daß man gerade in dieser Beziehung bei uns keinen Spaß versteht, halte ich für ganz in der Ordnung!“

In Deutershausens Kopf wirbelten die Gedanken durcheinander, schließlich war sich doch jeder selbst der Rächte! Aber wie die Dinge hier lagen, durfte er doch wohl nicht nur an sich denken.

Herr Amtsgerichtsrat, also ich verweigere meine Aussage, bitte aber zu der Hauptverhandlung nach Gumbinnen las Zeuge geladen zu werden. Gebühren werde ich keinen

Friedigung über die heldenhafte Verteidigung der Meerenge aus. Dann befuhr er etwa 50 Verwundete, die er besuchte. Er überreichte ihnen dabei die vom Sultan verliehenen Auszeichnungen. Die Antworten der Soldaten gaben Zeugnis von ihrem trotigen Mut und von ihrer Verachtung gegen die Engländer. Alle sind von dem Wunsch befeuert, bald wieder in den Kampf zu ziehen.

Konstantinopel, 9. März. Aus dem türkischen Großen Hauptquartier wird gemeldet: Gestern haben drei feindliche Panzerschiffe, ohne eine Wirkung zu erzielen, drei Stunden lang aus der Ferne mit langen Zwischenpausen die Forts von Smirna beschossen, worauf sie sich zurückzogen. Heute vormittag liefen sie ihr wirkungsloses Feuer eine Stunde lang fort. Diese beiden Beschussungen richteten keinen Schaden an und verursachten keinen Verlust. — Heute nachmittag beschossen vier englische Kriegsschiffe mit Zwischenräumen unsere Batterien an den Dardanellen außerhalb der Treßweite unserer Batterien und zogen sich dann, ohne ein Ergebnis erzielt zu haben, nach Tenedos zurück. Ein feindlicher Kreuzer im Golf von Saros, der die Umgebungen von Harab und Bulair beschloß, wurde von zwei Granaten auf dem Deck getroffen.

Konstantinopel, 9. März. (W. B. Nichtamtlich.) Die russische Flotte, bestehend aus fünf Linien- und drei Kreuzern, zehn Torpedobooten und mehreren Dampfern, ist am 7. März vormittags vor den Kohlenhäfen des Eregli-Gebietes an der Südküste des Schwarzen Meeres erschienen und hat die Häfen Jungulda, Koslu, Eregli und Masli beschossen. Auf Jungulda wurden über 1000 Schuß abgegeben. Ein Dampfer wurde versenkt. In Koslu gerieten einige Häuser in Brand. In Eregli, auf das über 500 Schuß abgegeben wurden, wurden vier Dampfer, ein Segler zum Sinken gebracht, darunter ein italienischer und ein persischer Dampfer. Zwei weitere Dampfer wurden beschädigt.

Englische Niederlage in Mesopotamien.

Die Engländer haben auch mit ihren Operationen in Mesopotamien kein Glück. Sie haben am Karunfluß eine neue empfindliche Niederlage erlitten. Aus Konstantinopel wird berichtet:

Als die Engländer vorrückten, längs des Flusses Karun in Irak vorzugehen, erlitten sie eine neue Niederlage. Drei Bataillone englischer Infanterie mit zwei Schnellfeuerfeldgeschützen und zwei Berggeschützen, eine Maschinengewehrabteilung und eine Schwadron versuchten am 3. März unsere Stellungen in der Gegend von Ahvaz anzugreifen. Nachdem unsere Truppen und Freiwilligen einen Gegenangriff unternommen hatten, und der Feind 400 Tote und Verwundete verloren und eine große Zahl von Gefangenen in unseren Händen zurückgelassen hatte, floh er durch den Karunfluß in Unordnung nach seinem südlich von Verder und Raffie festgemachten Schiffen. Unter den Toten befanden sich ein englischer Major und vier andere Offiziere. Wir haben zusammen mit allem Jubel und Munition drei Kanonen, 500 Gewehre, 200 Pferde und eine große Menge von Sanitätsmaterial erbeutet. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Der Karun-Fluß ist einer der größeren persischen Flüsse, der mit einem Arme unterhalb Wasra in den Schatt-el-Arab mündet, mit einem anderen sich unmittelbar in den Persischen Meerbusen ergießt. Englische Kanonier war bereits vor einigen Tagen bei Kurna, nördlich Wasra, geschlagen. Die jetzt gemeldeten Kämpfe haben sich anscheinend südlich Wasra zugezogen. In einer verheerenden Ausplünderung gibt die englische Regierung eine Niederlage der englischen Truppen am Schatt-el-Arab am 3. März zu, bei der zwölf Offiziere gefallen und neun schwer verwundet worden sind.

Der U-Boot-Krieg.

Unsere U-Boote setzen ihre Jagd auf englische Handelschiffe weiter mit Erfolg fort. Die britische Admiralität sieht sich gezwungen, folgendes bekanntzugeben:

Wesentlich fordern. Keiner kann mir's verdenken, wenn ich mich nicht ins Unglück reiten will, andererseits möchte ich aber den Förster nicht um sein Amt bringen!

Die Erklärung wurde zu Protokoll genommen. Weiterhinaus setzte seine Unterschrift darunter und wurde dann entlassen.

Für den 8. Februar war die Hauptverhandlung gegen Emrich angelegt.

Wenige Tage vorher suchte er seinen Anwalt auf! „Herr Berger, werde ich frei kommen? Bitte, sagen Sie mir die Wahrheit, ich bin wieder stark genug, sie entgegen zu können!“

„Ihr Verführer hat die Aussage verweigert, weil er sich nicht strafbar macht, stellt sich dem Gericht aber zur Verfügung, vollkommen kostenlos. Meine Aufgabe wird's sein, ihm bei der Hauptverhandlung ins Gewissen zu reden! Vertritt Herr Weiterhinaus, so heißt er. Ihre Angaben, so ist gar kein Zweifel möglich. Sie müssen frei gesprochen werden!“

„Ob ich an ihn schreibe?“ fragte Emrich zögernd. „Nein überlassen Sie die Regelung gefroren mir, ich, als Anwalt, kann da bedeutend mehr erreichen als Sie, denn ich kann Ihrem Verführer zugleich alle möglichen Ratsschläge geben! Haben Sie nur Vertrauen zu mir! Verraten will ich Ihnen auch noch, daß der Herr Oberlandförstermeister den Wunsch ausgesprochen hat, der Hauptverhandlung beizuwohnen!“

„Um Gottes Willen! Da schäm' ich mich zu Tode!“ Ganz entsetzt hatte es Emrich gesagt.

„Nun regen Sie sich nicht auf! Im Gegenteil, seien Sie froh! Das haben Sie dem Herrn Oberförstermeister zu verdanken, der Sie in Amt und Brot halten will!“

Dem Förster schossen die Tränen in die Augen. „Was der nicht alles für mich getan und ich...“ „Besser kam er nicht, die Kette war ihm wie zugeschnitten. Aus alledem erkenne Sie, daß man Ihnen wohl will! Behalten Sie guten Mut, damit sich kein neuer Mißfall einstellt und die Entscheidung noch länger hinausgeschoben werden muß! Und bleiben Sie in der Hauptverhandlung, auch wenn die unangenehmsten Dinge zur Sprache kommen. Immer bei der Wahrheit, das wird nicht nur auf die Richter, sondern auch auf Ihre Vorgesetzten einen guten Eindruck machen!“

Das versprach Emrich, aber er trat doch sehr bedrückt den Heimweg an.

(Fortsetzung folgt.)

Der Dampfer „Bergeröve“ ging mit einer Ladung Kohlen am Sonntag auf der Höhe von Isracombe unter, wahrscheinlich infolge eines von einem Unterseeboot abgeschossenen Torpedos. Das Schiff ist 2389 Tonnen groß. Die 33 Mann starke Besatzung ist gerettet.

Isracombe liegt an der Westküste Englands am südwestlichen Eingang des Bristolkanals. Wahrscheinlich hatten neutrale Augenzeugen die Torpedierung des „Bergeröve“ mit angesehen. Sonst hätte die englische Admiralität sie wohl totgeschwiegen. Von Opfern unterer U-Boote erfahren wir ja meist nur auf Umwegen.

London, 9. März.

Der Fischdampfer „Vernicia“ aus Grimsby mit neun Mann Besatzung wird amtlich für verloren erklärt. Man nimmt bestimmt an, daß er beim Minenlaufen, wozu jetzt die meisten Fischdampfer verwendet werden, das Opfer einer Explosion wurde.

Amsterdam, 9. März.

„Daily Telegraph“ meldet, daß der Liverpooler Dampfer „King Chow“ auf der Reise von London nach Glasgow von einem deutschen Unterseeboot verfolgt wurde. Der Kapitän des Schiffes berichtet: „Wir verließen London am Mittwoch und befanden uns Donnerstag nacht ungefähr zehn Meilen vom Leuchtturm von Longships bei Landend (äußerste Südspitze Englands) entfernt, als ein Unterseeboot gesichtet wurde. Ich gab sofort Befehl, auf Land zuzubringen und fuhr ungefähr eine halbe Stunde lang unter Vollampf. Während der ganzen Zeit verfolgte uns das Unterseeboot, konnte uns aber nicht einholen und verschwand schließlich. Trotzdem fuhr ich mit erhöhter Schnelligkeit weiter, löschten unsere Lichter und erreichten Glasgow ohne weiteres Abenteuer.“

Der norwegische Dampfer „Radio“, der in Swansea ankam, begegnete gleichfalls einem Unterseeboot, das plötzlich vor dem Dampfer auftauchte, aber sofort wieder verschwand, als es sich von britischen Zerstörern verfolgt sah.

Verhaftung belgischer Beamter.

Englische Blätter berichteten triumphierend, daß die Rekrutierung für die neue belgische Armee flott von statten ginge und zahlreiche Belgier trotz der scharfen Überwachung aus dem okkupierten Gebiet zu den Fahnen eilten. Der Jutrom wird nun wohl kaum besonders groß gewesen sein, aber tatsächlich haben infolge Durchstreicherien belgischer Beamter wehrfähige Belgier die Möglichkeit gehabt, sich in die belgische Armee hinüberzuschmuggeln. Das Handwerk ist den Vermittlern jetzt gelegt worden. Aus Brüssel wird gemeldet:

Der Generalgouverneur hat eine Reihe höherer Beamter des belgischen Finanzministeriums verhaften lassen, weil sie wehrfähige belgische Zollunterbeamte veranlaßten, über Holland nach England zu reisen, um sich in die belgische Armee aufnehmen zu lassen. Die Verhafteten werden unter Anklage gestellt. Es handelt sich um den Generaldirektor im Finanzministerium Janssen, der im Range eines Unterstaatssekretärs steht, die Zollkontrolleure Nicodem in Lüttich, Massart in Belfort und Poussier in Biele bei Lüttich.

Wiederholt waren die Belgier gewarnt worden, der Rekrutierung keinen Vorstoß zu leisten. Namentlich wurde nicht erwartet, daß Beamte dies tun, die in die Dienste des Okkupanten getreten waren.

Verurteilung französischer Offiziere.

Das Kriegsgericht Ingolstadt hat die fünf französischen Offiziere, die seinerzeit aus der Festung Ingolstadt geflohen waren und einige Tage darauf kurz vor dem Überschreiten der Grenze festgenommen wurden, zu je sechs Monaten Festungshaft verurteilt. Die Verurteilten haben gegen dieses Urteil Berufung eingelegt.

Verschiedene Meldungen.

Bern, 9. März. (W. B. Nichtamtlich.) In einer Artikelreihe, betitelt „Durch Deutschland und Belgien“, schildert Dominik Müller seine Eindrücke auf dem Bahnhof Herbestal u. a.: Auf den weiten Gleisanlagen stampfen ungeduldig dampfende Lokomotiven, alle nach Belgien gerichtet. Es herrscht eine lange Reihe von Güterwagen mit Geschützen und sonstigem Kriegsmaterial. Aus abseits stehenden Wagen grinsen gefangene Gurkhas hervor. Es schüttelt einen vor Ekel bei dem Gedanken, daß der brave deutsche Soldat gegen solche Bestien kämpfen muß. Zum Schluß sagt Müller: In den Wartesälen fielen mir edel schauende Frauen und Offiziere von redendstem Wuchs auf. Gegenüber solchen wie aus Erz gegossenen Kriegern hastet auch dem schneidigsten feindlichen Offizier etwas Bürgerliches und Ziviles an. Schon das könnte erklären, warum sie unwillkürlich alle zusammenhalten gegenüber den befremdenden Deutschen, welche sie alle zusammen nicht begreifen.

Basel, 9. März. Der Baseler Mitarbeiter der „Baseler Nachrichten“ bespricht die in Frankreich schon eingelegte Diskussion der Friedensbedingungen. Berre's Ideen muten fast wie die Theorien an, die man bei den Alldeutschen tadelt. Die sozialistische Presse kanzelt ihn auch gehörig ab. Indessen begegnet man recht häufig der Ansicht, daß mindestens die alte Grenze Lothringens durch ein neutralisiertes Gebiet gedeckt werden muß. Der „Temps“ schreibt: In Regierungskreisen sei die ganze Diskussion nicht eben angenehm. Man müsse es den Soldaten überlassen, Frieden zu machen. Bei aller Verschiedenheit der Meinungen ist es aber bemerkenswert, daß der Streit über den Siegespreis schon beginnt, wo alle Entscheidungen noch ausstehen, und wo der Gegner einen wichtigen Teil Frankreichs noch besetzt hält. Dieses hat seine Ursache in der unbedingten Siegesgewißheit aller Franzosen ohne Ausnahme. Dieses ist angesichts des äußeren Bildes der militärischen Lage eines der merkwürdigsten Phänomene dieses Krieges.

Stockholm, 9. März. (Tr. Refst.) Rußlands bester und energischer Reiterführer, der Kavalleriegeneral Kaledin, der während des gegenwärtigen Krieges sich mehrfach ausgezeichnet, ist nach der „Nowoje Wremja“ im Kampf gegen österreichische Truppen verwundet worden.

Sofia, 9. März. (W. B. Nichtamtlich.) Infolge der gefährlichen Ausdehnung der epidemischen Krankheiten in Serbien hat die Eisenbahn-

direktion von den obersten Sanitätsbehörden Maßnahmen verlangt, daß kein bulgarischer Wagen jenseits des Gebietes und kein serbischer Wagen bulgarisches Gebiet passieren dürfe und die Reisenden in Jaribrod Reigen müßten.

Athen, 9. März. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Kathimerini“ meldet: Sunaris hat heute Nachmittag um 4 Uhr dem König die Liste des neuen Kabinetts vorgelegt. Der König hat die Liste genehmigt. Das neue Kabinett wird morgen seinen Eid leisten.

London, 9. März. (W. B. Nichtamtlich.) Man meldet aus Washington: Nach einer Konferenz zwischen dem Präsidenten Wilson und dem Staatssekretär der Marine, Daniels, erhielten zwei amerikanische Kriegsschiffe den Befehl, von Guantanamo nach Vera Cruz zu gehen.

Wien, 9. März. Zum Lodger Gouverneur von Oberösterreich v. Pannhalla an Stelle des anderweitig wendenden Generalmajors Czeret ernannt.

London, 9. März. Das indische Amt steht sich in Mitteilung gezwungen, daß britische Truppen nach Schadin, westlich von Abvaz, vor überlegenen persischen Streitkräften unter Gefechten zurückzuziehen mußten.

London, 9. März. Als der englische Dampfer „Bergeröve“ von einem deutschen U-Boot torpediert wurde, fanden sich 21 Dampfer in der Nähe, von denen sechs leisteten.

Rom, 9. März. Ein in Syrakus eingetroffener Dampfer meldet, daß fünfundzwanzig Transportschiffe mit 42000 Mann in Begleitung mehrerer französischer englischer Kreuzer Malta in der Richtung nach den Dardanellen verließen.

Deat, 9. März. Das amerikanische Schiff „Vaccifer“ Baumwolle nach Rotterdam unterwegs, das von britischen Kreuzern aufgehalten worden war, wurde mehreren Tagen freigegeben und setzte am Freitag Reise nach Rotterdam fort.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats gelang es zur Annahme die Vorlage betreffend Mindestfütterung an Hafer, die Entwürfe eines Reichskontrollgesetzes eines Gesetzes über die Ausgabe von Reichskassenscheinen und Reichsbanknoten zu 10 Mark, sowie der Entwürfe einer Bekanntmachung über vorübergehende Sollenerungen. (W. B. N.)

+ Über die näher gerückte Möglichkeit einer Verständigung zwischen Italien und Österreich. Man will das Berliner Tageblatt erfahren haben, daß die Möglichkeit sich verhärtet und festere Gestalt gewonnen habe.

Das Blatt bemerkt dazu noch: Wir dürfen sagen, daß diese Verständigungsmöglichkeiten sich verhärtet festere Gestalt gewonnen haben, und daß die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Österreich-Ungarn und Italien auf Grund bestimmter Vorschläge näher gerückt ist. Allerdings liegt irgendein bindender Beschluß oder irgend eine Entscheidung bisher nicht vor, und man wird diesem Stadium gut tun, sich sowohl vor vorläufigen Äußerungen eines uneingeschränkten Optimismus wie vor weitgehenden Kommentaren zu hüten.

Die „Voss. Ztg.“ veröffentlicht folgende bedeutsame Information: Verschiedene dreibündnerische Stimmen in Italien dringen auf eine Klärung und Festigung des Verhältnisses Italiens zu Österreich-Ungarn. In der Tat hat sich eine Verständigung zwischen beiden verbündeten Staaten angesichts der Bedürfnisse, die sich durch den Weltkrieg ergeben haben, unerlässlich herausgestellt. Nachdem nunmehr die Schwierigkeiten, die der Einleitung der Erörterung entgegenstanden, überwunden sind, ist, wie wir aus zuverlässigen Mitteilungen erfahren, eine Verständigung im besten Gange.

+ Die vom Bundesrat angeordneten Zählungen der Schweinebestände finden am 15. März und 15. April ganz Deutschland statt. Hierbei wird getrennt festgestellt, wieviele Ferkel (unter 1 Jahr), Jungschweine (bis 1 Jahr) und wieviel ältere Schweine und wieviel Zuchtschweine vorhanden sind. Verfehlungen gegen die Zählung werden mit den jetzt üblichen Normalstrafen bis sechs Monate Gefängnis oder 10000 Mark Geldstrafe — belegt.

Aus In- und Ausland.

London, 9. März. Amtlich wird mitgeteilt, daß für Güter aus Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, Schweiz und aus Italien, die für Australiens Bedürfnisse sind, Vereinfachungen britischer Konsulate darüber nötig sind, daß sie nicht aus feindlichen Ländern herrühren.

Washington, 9. März. Infolge des zunehmenden Unfriedens in der Hauptstadt Mexiko haben die Vereinigten Staaten dringende Vorstellungen an Carranza gerichtet, welche von Bedeutung einer Warnung hatten und als Anzeichen einer völligen Änderung der Politik der amerikanischen Regierung angesehen werden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(108. Sitzung.) Berlin, 9. März. Bei Beginn der Sitzung teilte Präsident Dr. Schwerin-Bönigk dem Hause den Tod des Abg. Kahl mit, der an den Folgen seiner auf dem Felde der Ehre gehaltenen Wunde gestorben ist. Abg. Kahl war als Kriegsfreiwilliger bei den hannoverschen 18. Dragonern getreten; er vertrat den Kreis Br. Holland-Nordbrun. Die Ehren des Gefallenen hatten sich die Anwesenden von Blasen erhoben. Widerstandslos nahm das Haus den Antrag der Staatsregierung an.

Den Landtag bis zum 27. Mai zu vertagen. Zur dritten Lesung des Etats gab der v. Trampczanski im Namen der Polen eine Erklärung ab, die sich gegen die Anschauung richtet, die Polen ein innerer Feind. Sie hätten sich stets gegen die Annahmegesetze gewehrt, trotzdem aber die Mittel zur Durchführung bewilligt. Auf den Schlachtfeldern sei viel polnisches Blut geflossen. Die Polen erwarten, daß die Regierung sich zu einer Änderung der Polenpolitik entschließen. Den Etat könnten die Polen diesmal nicht stimmen, weil die Positionen zur Bekämpfung der Polen darin nicht gelassen seien.

Die Polenpolitik.

Abg. Dr. v. Hildebrand und der Rada (A.) antwortete, der Redner habe die Gründe nicht gewürdigt, die die Regierung und die rechten Parteien zu ihrer Politik veranlassen. Immerhin würden nach dem Kriege die Bedürfnisse einer Neuordnung unterworfen werden müssen, die der der preussische Staatsstandpunkt und das deutsche Interesse gewahrt werden würden. Bindende Erklärungen deute abzugeben, sei verfrüht. Im gleichen Sinne sprach sich auch der Abg. Freiherr v. Jodlitz (fr.) aus. Nach dem Kriege sei zu erwägen, ob eine Änderung eintreten könne.

Demgegenüber hielt es Abg. Dr. Bachmide (Sp.) für unbedingt nötig, daß die bisherige Polenpolitik gründlich geändert würde. Das Entleerungsgebot und sonstige Ausnahmemaßregeln dürften nicht aufrechterhalten bleiben, selbst nach Friedensschluß müßten die Kampfgesetze fallen. Riffen (Däne) gab eine Erklärung ab, daß auch seine Freunde gegen die dänische Bevölkerung in Nordfriesland noch keine Anwendung fanden. Die Dänen hätten ihre Pflicht erfüllt und verlangten die Gleichberechtigung. Für das Volk sprach Abg. Stull seiner Genugtuung über die entgegengesetzten Erklärungen der konservativen Parteien. Das Zentrum gab sich der sicheren Erwartung aus, daß nach dem Kriege der polnischen Bevölkerung ihr Recht werde.

Abg. Dr. Friedberg (natl.) betonte, daß seine Freunde die Polenpolitik nur die Erhaltung des Deutschen im Auge gehabt hätten, daß sie aber ebenfalls später gern in die Erhaltung der Verbündeten eintreten wollten. Abgeordneter Sirich (Soz.) beklagte, daß die Regierung der Forderungen der Sozialdemokraten nicht Gehör gegeben habe, alle Ausnahmemaßregeln zu beseitigen und ein neues Wahlrecht einzuführen. Aus diesem Grunde lehnten sie den Etat ab.

In der Einzelberatung wünschte Abg. Dr. Fleisch (Sp.) die Forderung für die Kriegsverletzten dem Reich übertragen zu sehen. Beim Aufstehen brachte Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) den Fall Rola Luxemburg zur Sprache. Sie sei verurteilt worden ohne vorherige nochmalige Aufforderung zum Strafantritt. Justizminister Dr. Feseler wies darauf hin, daß Rola Luxemburg ihren Strafantritt durch Angabe von Krankheit hinausgeschoben verweigerte, sie habe aber trotzdem öffentliche Verurteilungen abgelehnt. Wenn jemand, dann habe Abg. Dr. Liebknecht durch seine Rede den Burgfrieden gebrochen. (Lebh. Beifall.) Nach Annahme eines vom Abg. v. Rappenheim gestellten Schlußantrages beschwerte sich Abg. Dr. Liebknecht über Mundtotmachung. Das sei der Sieg auf die Volksfeindschaft dieses Parlaments. (Gewalt.) Ohne weitere Aussprache wurde dann

der Etat angenommen

gegen die Polen, Dänen und Sozialdemokraten. Ebenfalls eine Verrechnung fand endgültige Annahme des Knappheitsgesetzes und des Eisenbahn-Anleihegesetzes. Zwei kleine Verordnungen über Bodenverbesserungen von Moor- und ähnlichen Ländereien wurden schnell erledigt.

Abg. Dr. Friedberg (natl.) wies darauf hin, daß durch die Wiederbelebung in diese Verordnungen gekommen sei. Man solle seines 100. Geburtstages nicht vergessen und auch Schülern anerkennen. Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer hob hervor, daß die Verordnungen bisher legerlich gewirkt hätten und empfahl ihre Annahme. Das Haus stimmte zu.

Präsident Dr. Graf Schwerin-Löwitz schloß darauf die Sitzung mit dem Wunsch, daß, wenn das Haus sich am 27. Mai wiederereine, die Niederrichtung unserer Feinde weiter fortgeschritten sein möchte. (Lebh. Beifall.)

Der Bruch im Dreiverband.

In der letzten Ausgabe der Kölnischen Zeitung finden wir einen Artikel, den wir für höchst beachtenswert halten, obwohl das Blatt ihn unter „Man schreibt uns“ bringt. Dieses „Man“ ist sicher eine hoch eingeweihte und tief blickende politische Persönlichkeit. Wir sehen darum den Artikel hierher:

Am 27. Februar ist in den Beziehungen des Dreiverbandes eine bedeutende Wendung eingetreten. In öffentlicher Parlamentsrede hat der englische Premierminister Asquith seinen Verbündeten ihr Wort vom September zurückgegeben, wonach diese Mächte nur mit England gemeinsam über den Frieden verhandeln wollten. Denn nicht anders kann man vom Standpunkt Frankreichs und Russlands die praktische Verwirklichung des Marineministers Churchill gegenüber dem Redakteur des „Matin“ deuten, unter die Asquith jetzt das amtliche Siegel der englischen Regierung gesetzt hat, daß nämlich England auch allein bis zum bitteren Ende kämpfen würde.

Zu Anfang September war Frankreich geneigt, nach seinen ersten schweren Niederlagen einen Sonderfrieden zu schließen. Es glaubte seine Bündnispflichten loyal und mit größtem Opfern erfüllt zu haben, mußte aber wahrnehmen, daß weder England noch Rußland insbunde waren, ihre ihnen vom gemeinsamen Kriegspoln zugewiesenen Aufgaben durchzuführen. Dadurch hielt es den Dreiverband ohne seine Schuld für gesprengt. Da drohte Lord Ritscher mit einer Beschickung aller französischen Höfen und zwang in Gemeinschaft mit Rußland (das damals gegen Österreich große Fortschritte zu erzielen wünschte) Frankreich zu dem Abkommen von London, nach dem die drei Mächte nur gemeinsam über den Frieden verhandeln durften. Im Laufe der Zeit erwieb es sich, daß England damit in seiner eigenen Falle gefangen war, denn die beiden Verbündeten und auch die andern Kriegsteilnehmer, die nachträglich zu dem Abkommen zugelassen worden waren, mußten bald merken, daß sie in dem ganzen Kriege nie für englische Pläne eingespannt werden sollten, daß England mit einem Schlage alle wirtschaftlichen Beziehungen, gleichgültig ob Freunde oder Feinde, verwerfen wollte. Das führte zu ihrer Annäherung untereinander und zu einem gemeinsamen stillen Gegenstand gegen England. War das Abkommen von London ursprünglich gegen französische Sonderpläne gedacht gewesen, so konnte es nunmehr angewandt werden, um England dem gemeinsamen Willen der Kontinentalmächte entgegen zu machen. Dagegen machte England beiseiten Front. Deshalb sprach sich der Marineminister Churchill in einem Interview für den „Matin“ ganz schroff dahin aus, Großbritannien würde auch dann bis zum bitteren Ende kämpfen, wenn Frankreich und Rußland Frieden schließen. Er hielt indessen diesen Fall für undenkbar. Das ließ also mit nüchternen Worten: das Londoner Abkommen hänge nur Frankreich und England an Englands Willen, aber durchaus nicht England zur Rücksichtnahme auf die Lebensinteressen der Verbündeten.

Nur eins war bei dieser Rundgebung nicht überlegt worden: daß nämlich damit Frankreich und Rußland bereit wurden! Wenn England erklärte, es habe sich an den gemeinsamen Friedensschluß nicht gebunden, dann waren es auch die anderen Kontrahenten nicht mehr, und wenn England von vornherein sagte, es würde weiterkämpfen, dann hatte es keinen Zweck mehr für die andern, bei Friedensverhandlungen England vorweg zu fragen oder auszuheilen, weil die Vergeblichkeit dieses Verfahrens

schon vorher durch seine bestimmte Erklärung feststand. Diese gefährliche Konsequenz mußte man in England denn auch erkennen, und ihr sollte die Anfrage im Parlament am 27. Februar begegnen, ob Churchills Standpunkt mit Billigung der Regierung ausgesprochen worden sei. Die englische Politik wollte also die ihr schon gekaufte Ausrede benutzen, der abenteuerliche Mr. Churchill sei außerhalb seines eigenen Ressorts nicht ganz zurechnungsfähig, seinen häufigen Reden und übereilten Handlungen dürfe keine Bedeutung und keine amtliche Tragweite beigelegt werden. Über diese Brücke wagte der Premierminister Asquith nicht mehr zu betreten. Das Kriegsministerium der Asquith, Gren, Churchill, Lloyd George ist durch die gemeinsame Schuld am Kriegausbruch, der ihre sonst unwiderstehlich verlorene politische Stellung, ihr langsam zusammengebrochenes parlamentarische Ansehen noch im letzten Augenblick zu retten und zu halten bestimmt war, so eng verflochten, daß sie keinen aus ihrer Mitte fallen lassen dürfen. Die gegen Churchill verlangte Erklärung, die von Englands Politik erfordert wurde, hätte den Marineminister von seinem wackligen Stuhle geworfen, dann aber wären ihm unfehlbar die anderen Verschworenen nachgeschürzt, vom Fluche ungezählter Millionen begleitet, und wahrscheinlich hätte sogar Churchills brutale Rücksichtslosigkeit beim Sturz der ungetreuen Komplizen nachgeholfen. Deshalb zog sich Asquith auf die Erklärung zurück, er hätte keinen Grund, von Churchills Stellung abzuweichen, denn dieser hätte auch gesagt, daß er den Fall eines Sonderfriedens Rußlands und Frankreichs sich gar nicht vorstellen könne. Das sei auch seine Meinung.

Das heißt aus dem Diplomatischen ins Deutsche übersetzt: Wir halten die Verbündeten nicht durch ihren Vertrag fest — der ist uns unter der anderen Lage ungenügend geworden — sondern wie im September durch die Drohung mit unseren Schiffskanonen. Dabei ist nur zweierlei vergessen worden, erstens, daß seit September aller Welt klar geworden ist, in wie lächerlichem Widerspruch diese Drohung mit Englands wirklicher kriegerischer Leistungsfähigkeit steht, und zweitens, daß jetzt in einem Streite zwischen Frankreich und England nicht mehr ein siegesfähiger Rußland auf Englands Seite stehen würde. Jedenfalls bleibt es dabei: Die englische Regierung hat amtlich bestätigt, daß sie sich an ihr Versprechen, mit den Verbündeten gemeinsam Frieden zu schließen, nicht mehr gebunden hält. Also haben auch die Verbündeten ihre Handlungsfreiheit zurückerlangt und dürfen vorgehen, ohne nach England zu fragen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Der Zwang zum Schweinefleisch. Der Regierungspräsident von Trier hat eine am 10. März in Kraft tretende Polizeiverordnung erlassen, die sämtlichen Gast- und Speisehäusern, die Mittag- und Abendessen gegen einen bestimmten Preis abgeben, vorschreibt, daß, wenn das Essen außer Suppe und Nachtisch mindestens aus zwei Gerichten besteht, eines davon aus Schweinefleisch bereitet sein muß. Es muß also, wenn ein Fischgericht gegeben wird, der andere Gang aus Schweinefleisch bestehen. Ferner wird den Gast- und Speisehäusern vorgeschrieben, stets mindestens ein Schweinefleischgericht bereit zu halten, das auf den ausliegenden Speisekarten vermerkt sein muß. Zumberhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 60 Mark bestraft. Die Verordnung ist zu begründen; nur muß man befürchten, daß diese Maßregel ihrerseits wieder dazu beiträgt, für den Trierer Bezirk die Schweine und damit die Schweinefleischpreise in die Höhe zu treiben. Sollte deshalb die Verordnung Schule machen, so ist zu wünschen, daß die Verbände von der ihr durch das Gesetz vom 4. August 1914 gegebenen Befugnis Gebrauch macht, Höchstpreise festsetzt und im Notfall die Schweine beschlagnahmt.

* Englands Krieg gegen Deutschlands Farbstoffindustrie. Die englischen ministeriellen Vorschläge für die Farbstoff-erzeugung finden, wie aus London gemeldet wird, in den wirklich schmerzhaften Kreisen des Landes wachsende Bitterkeit. In der Forderung des chemischen Instituts verurteilt der bisherige Vorsitzende, Professor Raphael Mendola, ihre vorwiegend geschäftliche Grundlage, da doch die chemische Forderung den Ausschlag geben müsse. Der wesentliche untersteigbare Farbstoffe seien mehr als 500, von denen jetzt nur ein gewisser Teil in England angefertigt werden könne. Die Regierung solle für neue und vergrößerte Werkanlagen; aber wenn die Sache nicht ganz anders, und zwar mehr wissenschaftlich geleitet würde, so müßten auch nach dem Kriege beträchtliche Schäden bleiben. Die deutsche Farbstoffherstellung sei ein Bau von vierjähriger Fortschrittsarbeit. Ein solches Unternehmen in die Hände von Geschäftsleuten zu legen, heiße, den aarzen Plan von Anfang an zum Scheitern verurteilen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 10. März.

* Der Kommandierende General des 18. Armee-Korps ordnete folgendes an: Privatpersonen ist es verboten, ohne Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde Postkarten, sowie überhaupt Waren aller Art, gewerbliche Leistungen oder Darbietungen (auch theatralische und musikalische) mit dem Hinweis darauf anzubieten, zu verkaufen oder anzufordern, daß der Ertrag ganz oder teilweise zum Besten einer für Kriegszwecke geschaffenen Wohltätigkeits-Einrichtung bestimmt sei. — Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 60 Mk. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

* Von der Kommission des Juchtereins für Simmentaler Rindvieh ist der Kuhhirt August Thielmann in Offenbach, Dillkreis, durch eine Prämie von 20 Mk. ausgezeichnet worden.

* Herr Rechnungsrat Matthies, Dillenburg, ist für den 1. April nach Bonn versetzt.

* Als zweiter Pfarrer wird in der Gemeinde Driedorf ab 1. April der bisherige Hilfsprediger in Griesheim, Wilhelm Mehl, angestellt.

Dillenburg. Dem Verkehr übergeben wird die neue Bahnlinie Weidenau-Siegen-Dillenburg, welche die Verbindung zwischen Nord- und Süddeutschland über Frankfurt a. M. um 23 Kilometer verkürzt, anfangs Juli. Der ursprünglich ins Auge gefaßte Termin, 1. Mai ds. Js., hat sich nicht einhalten lassen. (B. f. Z.)

Winningen. Ein Feldzugsteilnehmer von hier schrieb an seine Angehörigen, die seit Monaten nichts mehr von demselben gehört haben, aus Marokko einen Brief, anfangend mit folgender Niederschrift: „Wem Gott will, recht's Günst' erweisen, den schickt er in die weite Welt.“ Ueber sein Befinden und seine Behandlung hat er nichts zu klagen.

Wiesbaden. Im „Wiesb. Tagebl.“ finden wir nachstehende interessante Ausführungen. Ein Herr F. G. schreibt: „In meiner Heimat Pommern werden an vielen Orten gegen Ende des Winters alle kleinen Kartoffeln zum Auspflanzen zurückgelegt, große „geplattelt“, d. h. die Köpfe werden abgegeschnitten und ausgepflanzt, wogegen das Mittelfeld geessen wird. In dem Notjahr 1848/49 haben arme Leute die Kartoffeln nur die Schale und die Schalen ausgekostet. Mir ist von Verwandten, die es erlebt haben, versichert worden, daß trotzdem im Sommer 1849 eine Kartoffelernte in Pommern war, wie sie reichlicher und besser nicht gedacht werden kann; selbst die Kartoffelschalen haben unerwarteten Ertrag geliefert. Bevor ich dies der Öffentlichkeit übergab, machte ich folgenden Versuch: Industriekartoffeln die in meiner Küche keimten, schälte ich die und pflanzte die Schalen in einen großen Blumentopf, aus dem ich eine abgestorbene Azalee genommen hatte. Der Topf steht an einem mäßig warmen Fenster. Jetzt, nach einigen Wochen, habe ich kleine Kartoffelschälchen; selbst dünne Schalen treiben. Zwar weiß ich nicht, ob dies jedem gelingt, denn ich habe eine besonders glückliche Hand.“ — Das „Wiesb. Tagebl.“ bemerkt hierzu: Würde sich nicht einmal ein Praktikus zu der Frage äußern, ob es tatsächlich möglich ist, diese Kartoffelschalen zur Aussaat zu brauchen? Uns erscheint das unwahrscheinlich. Daß Schalen, an denen sich Augen befinden, im Topf Blätter treiben, beweist noch nicht, daß sie sich auch im freien Land zu fruchtbaren Kartoffelsämlingen entwickeln werden.

St. Goar. Der Kreis-Ausschuß des Kreises St. Goar setzte den Höchstpreis für das vom Kommunalverband oder von den Gemeinden und Landbürgermeistereien abgegebene Roggenmehl auf 38 Mk. und für Weizenmehl auf 45 Mk. für 100 Kilo bis auf weiteres fest.

Halle a. d. S. Auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf sind jetzt weitere große Barackenneubauten fertiggestellt, so daß noch etwa 20.000 Gefangene mehr dort untergebracht werden können. Auch auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow wurden neue Barackenlager erbaut. Hier werden diese Woche große Transporte gefangener Russen erwartet.

Berlin, 9. März. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 8. März 1915 über vorübergehende Vollerleichterungen. Ferner enthält der Reichs- und Staatsanzeiger zwei Bekanntmachungen des preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, in denen die Abgabe von Torfstreu aus Staatsforsten im Interesse der Viehhaltung und ebenso die Abgabe von Waldstreu aller Art an Gärtner und Gärtnerbesitzer genehmigt und das Einsammeln von Beeren und Pilzen, sowie von Gras für die Dauer des Krieges wesentlich erleichtert wird.

O Ein Einheitsbrot für Groß-Berlin? Das Einheitsbrot scheint für Groß-Berlin in greifbare Nähe zu rücken. In der engeren Kommission des Brotkartensverbandes Berlin wurde die Frage sehr eingehend erörtert, ob es nicht zweckentsprechend wäre, das Einheitsbrot mit Ausschluß der Semmel einzuführen. Die Gemeinden können anordnen, daß nur Einheitsbrote bereit werden dürfen. Die Bäckermeister allerdings sind aus technischen Gründen dagegen.

O Kartoffelkarten. Die erste Kartoffelkarte wird Berlin-Wilmersdorf in diesen Tagen herausgeben. Sie lautet auf den Inhaber, ist nicht übertragbar und berechtigt nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte zur Entnahme von wöchentlich 20 Pfund gegen Bezahlung von der städtischen Kartoffelverkaufsstelle. Für verlorengegangene Karten wird kein Ersatz geleistet. Mißbräuchliche Benutzung hat Ausschluß vom Bezug zur Folge.

O Große Unterschlagungen in der Herrnhuter Brüdergemeinde. Große Unterschlagungen in der Herrnhuter Brüdergemeinde erregen in der sächsischen Oberlausitz Aufsehen. Wegen Veruntreuungen ist der Organist Paul Günther von der Brüdergemeinde Klein-Welsa verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Er war Kirchenbuchführer und Kassenerwarteter der Gemeinde Klein-Welsa und der Brüderunität Herrnhut. Aus der Klein-Welsaer Kasse hat er 25.000 Mark, aus der Herrnhuter aber etwa 100.000 Mark unterschlagen. Ferner hat er von einem ihm anvertrauten, zum Nachschuß des verstorbenen Missionars Adam gehörigen Sparkastenbuch 1500 Mark für sich abgehoben.

O Die leere Oberprima. Das Abiturientenexamen am königlichen Gymnasium und in der städtischen Oberrealschule in Allenstein (Ostpreußen) fällt diesmal aus. Die Ursache ist der Krieg. Es sind gegenwärtig in beiden höheren Lehranstalten keine Oberprimaner vorhanden. Alle sind als Kriegsfreiwillige mit ins Feld gezogen und kämpfen für unser Vaterland!

O Sperrung des Panamakanals. Infolge eines Erdbebens im Gulebra-Durchschnitt können Schiffe von mehr als 20 Fuß Tiefgang den Panamakanal nicht durchfahren. Man hofft jedoch, die Stelle bereits im Laufe der Woche für Schiffe bis zu 30 Fuß Tiefgang wieder fahrbar machen zu können.

O Senfemangel in Rußland. Die „Nowoje Wremja“ meldet: Im Landwirtschaftsministerium herrscht große Besorgnis über die Beschaffung von Senf. Sechs bis sieben Millionen, die bisher aus Deutschland bezogen wurden, können jetzt in Rußland nicht hergestellt werden. Allein der Anschaffungspreis des Rohmaterials würde das Bierfache des Preises deutscher Senf betragen. Außerdem sind die Fabriken in Rußland derart überfordert, daß an eine Lieferung nicht zu denken ist.

Der Seehundfang im Krieg. Der Seehundfang an der Küste Neufundlands wird durch den Krieg völlig lahmgelegt. Briten und Franzosen sind daran erheblich beteiligt. Nach den „Financial News“ sind 500.000 Seehundfelle aus dem Vorjahre un verkauft geblieben. Auch hat der Absatz des Trans durch den Krieg stark gelitten. Das Fell hat durchschnittlich einen Wert von 1,20 Dollar. Geht der Fang ganz ein, werden auf Neufundland 3000 Mann beschäftigungslos. Die Aufnahme des Fanges macht die Felle fast wertlos.

Der Gipfel englischer Noheit. In dem Missions-
haufe der Väter vom Heiligen Verzen in Legenbroek bei
Sittau ist laut einer Meldung der „Tijds“ ein Brief ein-
gegangen, aus dem sich ergibt, daß drei Väter dieser Ge-
sellschaft von Kamerun nach Lagos (Nigeria) als Ge-
fangene gebracht worden sind. Sie teilen ihre Gefangen-
schaft mit Negeren, eine tiefe Erniedrigung für Weiße, die
von dem schwarzen Geschlecht viel zu leiden haben. Aus
den Berichten über das Vorgehen der Engländer in
Kamerun ergibt sich das Schlimmste für ihren Ruf. Da
kam man sehen, wie sich das Volk betrug, wenn es
glaubt, daß keine europäischen Beobachter in der Nähe
seien. Wir wissen aus glaubwürdigen und sorgfältigen
Berichten von Missionsangehörigen, daß englische Offiziere
in Duala persönlich an der Milderung teilgenommen
haben. Die Leidensgeschichte der Gefangenen ist endlos.
Obige ist ein weiterer Beitrag dazu, der in Deutschland
mit dem Vorwurf aufgenommen werden wird: Nicht ver-
gessen, nicht vergeben. Nur abgefeimte Quälgeister konnten
auf den Gedanken verfallen, europäische Gefangene gerade
in Lagos mit Schwarzen zusammenzuwerfen. In diesem
Orte hat sich unter den Negern aller Stufen dank der
Bucklosigkeit der englischen Gebieter eine Frechheit aus-
gebildet, die keine Achtung vor der weißen Hautfarbe
mehr zuläßt. Darum mußten die Missionare mit den
Eingeborenen zusammengeworfen werden!

Sparkassen und Kriegsanleihe. Von kleineren Spar-
kassen wird vereinzelt darauf hingewiesen, daß sie an der
neuen Kriegsanleihe sich nicht beteiligen könnten, weil sie
ihre dazu verfügbaren Mittel bereits in der ersten Kriegs-
anleihe festgelegt haben. Hierbei wird übersehen, daß die
erworbenen Stücke der ersten Kriegsanleihe im Gegenteil
eine vorzügliche Unterlage bieten, um auch auf die jetzige
Kriegsanleihe zu zeichnen. Eine Sparkasse, die z. B. zwanzig-
tausend Mark der ersten Kriegsanleihe erworben hat, kann
ohne weiteres fünfzehntausend Mark auf die zweite Anlage
zeichnen, da die staatlichen Darlehnsstellen die Stücke der
ersten Anleihe in Höhe von fünfundsiebzig Prozent lombard-
dieren. Der Lombardzins beträgt bekanntlich fünfzehnprozent
Prozent, der Zins der zweiten Kriegsanleihe fünf Prozent.
Die erwähnte Sparkasse würde also für die Dauer des
Lombardverhältnisses nur einviertel Prozent Unkosten für
die neu gezeichneten fünfzehntausend Mark zu tragen haben,
daß sind, wenn sie die lombardierten Stücke der ersten
Anleihe erst nach Jahresfrist einlösen kann, 37,50 Mark, wenn
sie früher einlöst, entsprechend weniger. Daß diese kleine
Einsparung, die bei einem Ausgabekurs von 98,50 tatsächlich
noch niedriger stellt, gegenüber dem Erwerbserlös, fünfzig
Prozent, ein mündelhafter Wertpapier über fünfzehn-
tausend Mark nicht ins Gewicht fällt, bedarf keiner Er-
wähnung. Überdies kann jede, auch nur kleinere Sparkasse
darauf rechnen, daß ihr Beträge von fünfzehntausend Mark
und mehr in wenigen Wochen durch Neueinzahlungen aus-
fließen, so daß sie zur Abwicklung solcher Lombardschulden
in kürzester Zeit imstande sein wird. Die Sache liegt daher
im Gegenteil so, daß der Erwerb der ersten Kriegsanleihe
die Beteiligung an der zweiten nicht hindert, sondern im
Gegenteil fördert. Die preussischen Sparkassen, welche zu-
sammen dreihundertzwanzig Millionen Mark der ersten
Kriegsanleihe für eigene Rechnung erworben haben, können
bei Lombardierung dieser Anleihestücke ohne weiteres zwei-
hundertzwanzig Millionen Mark der zweiten Kriegsanleihe
zeichnen und die dazu aufgenommenen Lombardschulden
allmählich aus den Neueinzahlungen abwickeln. Wenn jede
Sparkasse sich dies für ihren Teil überlegt und danach
handelt, bietet der Besitz von Stücken der ersten Anleihe
einen Vorbehalt für die Beteiligung an der zweiten Kriegs-
anleihe, dessen die Kassen bei der Anleihe im vergangenen
Herbst entbehrten. Er kommt insbesondere solchen Kassen
zu gute, welche etwa inzwischen einen starken Zuwachs an
Neueinzahlungen nicht gehabt haben, und wird den Kassen,
deren Einlagebestand ohnehin erheblich gestiegen ist, eine
stärkere Beteiligung an der jetzigen Kriegsanleihe ermög-
lichen wie bei der ersten Anleihe. (W.F.V.)

Wetterbericht.

Aussichten für Donnerstag: Zunehmende Be-
wölkung, später auch strichweise leichte Niederschläge,
milder, nachts nur noch vielenorts leichter Frost.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. März. Die Fraktionen des
Reichstages hielten gestern Vorgesprechungen
ab. Soweit der „Berliner Lokalanzeiger“ unterrichtet
ist, kamen alle bürgerlichen Parteien zu dem Beschluß,
keine ausführliche Generaldebatte des Etats im Plenum
eintreten zu lassen. Man war allgemein der Ueber-
zeugung, daß das Schwerkrieg der Beratungen in
den Kommissionen liege und daher die Kritik dort ihr
Gewicht in die Waagschale werfen sollte. Für den Fall,
daß die Sozialdemokratie in einer vielleicht schärferen
Tonart sich äußern sollte, werden auch die bürger-
lichen Parteien das Wort zu energischen Entgegnungen
nehmen.

Berlin, 10. März. (Z.) Die Kämpfe in den
Karpathen. Der Kriegsberichterstatter des „V.-M.“,
Kirchlechner, meldet aus dem f. f. Kriegspressequartier:
Bei mehr als 15 Grad Kälte tobt der Kampf in den
Karpathen weiter. In wütenden Gegenangriffen er-
schöpfen sich die Russen Tag und Nacht, um die ihnen
im Zentrum der Karpathenfront entrissene Stellung
wieder zu erobern. Die großen Opfer an Menschen
wurden vergeblich gebracht. Unsere Truppen über-
bieten sich an Wachsamkeit, Ausdauer und kühnster
Tapferkeit. Die Russen werden schließlich die von uns
erzielten Stellungenverschiebungen ebenso hinnehmen
müssen wie am linken Flügel westlich des Lupower
Passes in der Duffagegend, wo das Gleichgewicht der
beiderseits guten Positionen seit einer Reihe von Tagen
nicht mehr durch fruchtlose Gegenstöße gestört wird.
Der in Russisch-Polen vorgestern eingetretene Zustand
lebhafter Kämpfe hält auch weiter an. Erfolglos be-
mühen sich die Russen, die von den Verbündeten ge-
wonnenen Vorteile wegzumachen.

Wien, 10. März. (Z.) Der Stadthauptmann von
Miskau gab, wie die „Reichspost“ über Bukarest meldet,
die Erlaubnis, daß Frauen im Alter von 25 bis 50
Jahren als Traineepersonal in die Armee
eintreten dürfen.

Stockholm, 10. März. (Z.) Eine Person, die lange
in Petersburg gewohnt hat und eben nach Stockholm
gekommen ist, erzählt ausführlich über die dortige Lage.
Die Offiziersverluste der Garderegimenter betragen
durchschnittlich 60 Prozent. Es gibt auch Regimenter,
in denen von 75 Offizieren nur ein Duzend übrig sind,
ja, bei einem Kavallerie-Regiment sogar nur 4. Ueber-
all herrscht nur ein Wunsch: Möge dieser vernichtende

Krieg je eher, desto lieber enden. Doch hört man diesen
Wunsch natürlich nur in vertraulichen Kreisen. Auf
die Presse sind eiserne Dammkreuze gesetzt, wes-
halb das Publikum meint, es sei nicht der Mühe wert,
Zeitungen zu lesen. Während des Krieges sind keine
inneren Unruhen zu befürchten, aber nach dessen Be-
endigung sind sie sehr wahrscheinlich und, wenn der
Krieg für Rußland unglücklich enden sollte, sogar sicher.
Die meisten Fabriken arbeiten für die Regierung und
alle Arbeiter sind solange von der Wehrpflicht befreit,
als sie im Dienste der Fabrik sind. Jeder Versuch
zum Streik wird mit Erschießen binnen 24 Stunden
bestraft, wie ein in den Fabriken angeschlagenes Plakat
besagt. Die Cholera wütet furchtbar unter den rus-
sischen Truppen in Polen und Oesterreich, trotz eines
Manifestes des Großfürsten Nikolaus, daß keine Cholera
in der russischen Armee existiere. Der Gewährsmann
erzählt auch von Uebungen der Truppen, Schlapp
und interesselos sehen die Soldaten aus und ihre
Führer seien unfähig. Mit solchen Soldaten gewinnt
man in unseren Tagen keinen Sieg, schließt der Ge-
währsmann.

Genf, 10. März. (Z.) Die deutschen Kriegsge-
fangenen in Frankreich erfahren jetzt eine wesentlich
strengere Behandlung als in der ersten Zeit ihrer Ge-
fangenschaft. Die Fleischration ist auf 125 Gramm
für den Tag herabgesetzt und auch die Protration ist
vermindert worden. Auch die Korrespondenz mit der
Heimat ist Beschränkungen unterworfen. Die Ge-
fangenen erhalten von jetzt ab weder Tabak noch
Taschengeld. Die freien Spaziergänge und sonstige zu
Anfang des Krieges gewährten Erleichterungen werden
fortfallen. An Geld dürfen die Gefangenen nicht mehr
als 25 Francs besitzen.

Mailand, 10. März. Außer der „Stampa“ und
dem „Secolo“ beschäftigen sich auch der „Avanti“ und
„Popolo d'Italia“ mit dem bestimmt in Rom um-
laufenden Gerücht, daß Italien seine Forder-
ungen an Oesterreich-Ungarn nach Berlin
mit der Bitte um Weitergabe mitgeteilt habe.

Gestern ging in Rom, wie die „Stampa“ meldet,
das Gerücht, Bülow habe mit Sonnino lange
konferiert. Die von Deutschland und Oesterreich-
Ungarn mit Italien geführten Unterhandlungen
sollen sehr vorgeschritten sein. Sicher ist der
entscheidende Augenblick in der Haltung Italiens jetzt
gekommen.

London, 10. März. (W.F. Nichtamtlich.) Die
Admiralität meldet: Der britische Dampfer „Law-
gistan“ wurde bei Scarborough torpediert, von
der Besatzung von 38 Mann wurde 1 Mann gerettet.
— Der Dampfer „Blazewood“ mit einer Besatzung
von 17 Mann wurde bei Hastings und der Dampfer
„Prinzeß Viktoria“ mit einer Besatzung von 34
Mann bei Liverpool torpediert. Die Besatzung der
beiden letztgenannten Dampfer wurde gerettet. Die
Torpedierung sämtlicher Dampfer erfolgte am
Dienstag Morgen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Quittung.

Von den Klassen der Volksschule Herborn wurden
gesammelt zur Erwerbung von Sanitätshunden 73,50
Mark, die uns zur Weiterbeförderung übergeben
wurden.

Geschäftsstelle des „Herborner Tageblatt“.

Revisions- und Treuhand-Büro

des vom Amtsgericht beeidigten und von der Handelskammer öffentlich angestellten
und beeidigten Bücherrevisors

Ferdinand Beier, Siegen.

Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbankgironkonto. Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. Tel. 833 u. 893.

28 Filialen (Landesbankstellen und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.)

Ausgabe 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.

Annahme von Spareinlagen bis 10 000 Mk.

Annahme von Gelddepositen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.

Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots.)

An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber.)

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

— Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts. —

Große Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000 an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung.)

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000 einschl. ohne ärztliche Untersuchung, wie Sterbe-
geld-, Altersversorgungs-, Militärdienstkosten-, Aussteuer- und Kinderversicherung.)

Hypothekentilgungs-Versicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung

Das hier einquartierte Rekruten-Depot beginnt
Mittwoch, mit dem Scharschießen auf den Schützenverein.

Geschossen wird täglich von morgens 7 Uhr
abends zum Eintritt der Dunkelheit.

Zur Verhütung von Unglücksfällen werden fol-
gende Sicherheitsmaßregeln angeordnet:

Während der Dauer des Schießens wird das ge-
der Schußrichtung liegende Gelände zwischen den Schüt-
ständen und Herbornseelbach für allen Verkehr gesperrt.

Weiter wird die Umgebung der Schießstände ge-
und zwar im Süden bis an den Hauptweg nach dem Her-
berg am Fabrikantewiesen der Firma Gebrüder Redel und
Verlängerung dieses Weges (Weg nach Hallersbach) im
Norden bis an die Alsbachstraße und deren Verlänge-
bis an den Hohlweg.

Allen vom Militär weiter getroffenen Anordnungen
unbedingt Folge zu leisten, insbesondere auch den Befehlen
der aufgestellten militärischen Posten.

Herborn, den 10. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl

Wassermesser betreffend.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit ersuchen wir
Wassermesser, für die genügende Verwahrung der Me-
messer Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ortsstatuts
14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Be-
schäftigten selbst verantwortlich sind und die Repara-
turen zu zahlen haben.

Herborn, den 10. März 1915.

Der Magistrat: Birkendahl

Herborn.

Montag, den 29. März d. Js.

Vieh- und Krammarkt

Berjammlung

im II. landwirtschaftl. Bezirks-Verein

Am Mittwoch, den 17. d. Mts., nachmittags
3 Uhr, findet im Saale der Gastwirtschaft von Dr.
in Dillenburg eine Versammlung des II. land-
schaftlichen Bezirks-Vereins statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Landwirtschaftslehrers Grif-
Aufgaben der Landwirtschaft im Kriege;
2. Besprechung des Themas;
3. Ersatz- und Ergänzungswahlen zum Vorstände;
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten;
5. Aufnahme neuer Mitglieder.

Alle Vereinsmitglieder und Freunde des Vereins
zu dieser Versammlung ergebenst eingeladen.

Dillenburg, den 9. März 1915.

Der Bezirks-Vorsitzende
J. B. : Edhardt

Kaltflüssiges
Baumwachs „Bärlisch“
Kaffiabaß,
Baumtarbolineum,
Quassiasäure,
Harzölseife,
Schwefelpulver
„Dentilator“,
frische Gartenhämer
empfiehlt
Drogerie A. Doeber
Herborn.

Entzückend

rosig zart u. blendendweiß
die Haut nach kurz. Gebrauch
allein echten
Lilienmilchseife „Südsee“
von prachtvollem Wohlgeruch
Bergmann & Co., Berlin.
per Stck. in den Apotheken
Oriedorf und Herborn.

Ein tüchtiger
Kessel- und
Maschinenführer
findet dauernde Stellung
Gebr. Neuendorf, Herborn.

Braves, fleißiges
Mädchen,
welches schon gedient hat
besseren Haushalt geführt
in der Exped. des Gerb.